



### LiveSocks – Touristenversteck

Rauminstallation - Video

Ausstellung im Dortmunder Kunstverein e.V. (24. Juni – 22. Juli 2005).

Kuratiert von Christoph Kivelitz.

Antrittsausstellung von Christoph Kivelitz als Leiter des Dortmunder Kunstvereins.

LiveSocks =

Till Nachtmann (\*1973 Reutlingen)

Stefan Silies (\*1976 Emsbüren)

[www.livesocks.de](http://www.livesocks.de)

[www.tillnachtmann.de](http://www.tillnachtmann.de)

[www.stefan-silies.de](http://www.stefan-silies.de)

[www.nachtmansilies.de](http://www.nachtmansilies.de)

[www.puppetempire.com](http://www.puppetempire.com)

---

Ankündigung auf der Website des Dortmunder Kunstvereins

---

Zwei Socken dringen in den TV-Alltag des Zuschauers ein und erfinden sich dort permanent neu. Sie zitieren Bilder aus Werbesendungen, nehmen Bezug auf aktuelle Themen, sprechen Dialoge nach. Alle Szenarien sind dem Zuschauer schon nach den ersten Sekunden bekannt: Aha, die Kulisse eines Nachrichten-Studios, die Bilder vom Mars, die Erklärungsversuche der Toll-Collect-Manager. Dort wo andere Sendungen aufhören, beim bloßen Präsentieren der einschlägigen Bilder der Woche, fangen die beiden Hauptdarsteller von LiveSocks an: Sie begeben sich mittenrein in das jeweilige Szenario und spielen in den Bildern und Zitaten, mit denen das Fernsehen die Zuschauer alleine lässt. LiveSocks nimmt sich die kurze Zeit, um weiter zu spinnen: Wie geht die Geschichte weiter? Wir gehören einer Generation an, die nichts auf die Bilder der Computersimulation einer Siedlung auf dem Mars gibt. Warum malen wir uns dann nicht selber aus, wie es dort aussehen soll? Die Socken treten in einer anarchisch-liebevoll gestalteten Bilderwelt auf.

Sie betreiben eine Medienpiraterie, wie sie durch ‚Kalkofes Mattscheibe‘ und ‚TV Total‘ populär wurde, zeigen aber nicht mit Häme auf die zitierten Bilder. Sie erfreuen sich der neuen Welten, die jemand geschaffen hat, der sie nun aber nicht mehr braucht, und toben sich darin aus. (Funkhausbesetzung!)

Die Socken nutzen die einmal gebauten Kulissen des Fernsehalltags und schleppen sie weg, um damit im Keller ein neues Stück zu spielen. Sie laden dazu ein: diejenigen, die nachts über Dauerwerbesendungen lachen und nicht weiterzappen; diejenigen, denen die Nachrichten zu schnell vorbei sind; die, die andere Bilder von der Besiedelung des Mars sehen wollen.

Die Socken bedienen sich des Vokabulars ihres jeweiligen Szenarios, sie reden vom Weltraumzeitalter, und aus ihren Mündern klingt es unbeholfen, naiv, absurd (ganz anders als aus dem der Originalmoderatorin). Der Monolog einer Dauerwerbesendungsverkäuferin entpuppt sich als ein hilfloses Gestammel. Das ganze Erscheinungsbild von LiveSocks ist darauf ausgelegt, die Wirklichkeit umzuformen und den Focus der Berichterstattung zu verschieben. Die Socken wandeln einen Toaster in einen Projektor um, reduzieren ganze Serienplots auf zwei Sätze, lassen sich in ihrer Bluescreen-Nische häuslich nieder.

---

Katalogaufsatz

*Christoph Kivelitz: LiveSocks – Touristenversteck. In: Christoph Kivelitz: LiveSocks – Touristenversteck. Ausstellungskatalog Dortmunder Kunstverein e.V. (24. 6. – 22. 7. 2005). Herausgegeben vom Dortmunder Kunstverein e.V., Dortmund 2005, o. S. [4 Seiten].*

---

./.

## LiveSocks – Touristenversteck

In Filmen und Rauminstallationen schaffen Till Nachtmann und Stefan Silies eine Gegenwelt, die als Zerrbild die soziale Wirklichkeit widerspiegelt. Mit einfachsten Mitteln – Socken, Textilien, Fundstücken – formen sie als Teatrum mundi einen grotesken Reigen der unterschiedlichsten Charaktere, die als Handpuppen animiert, durch Sprache und begleitende Musik in szenische Kontexte eingebracht werden. Um sich in unsere gelebte Wirklichkeit zu infiltrieren, nutzen sie die Formate der Massenmedien, die Tagesschau, Lifestyle-Reportagen und Casting-Shows. In die vertrauten Inszenierungen dringen sie plötzlich und unerwartet ein, um das Geschehen zu kommentieren, durch unerwartete Reaktionen zu verfremden und allmählich grotesk zu verzeichnen.

In ihrer subversiven Methode, sich eine bestehende kommunikative Struktur zunutze zu machen, deren Wirkungsweisen nachzuvollziehen und dann gegen sich selbst zu richten, stehen LiveSocks dem Aktionskünstler Christoph Schlingensiefel durchaus nahe.

Während die Socke ihre Ode an die augen- und ohrenlosen Würmer schwülstig vorträgt, werden die Sonnenstrahlen auf einem Parabolspiegel gebündelt, um auf sie zurückzufallen, sie anzuzengen und schließlich sogar in Flammen aufgehen zu lassen. Das im Gedicht vorgetragene Sehnsuchtsmotiv scheint sich in der Vernichtung der Gestalt zu Asche zu vollenden.

Schon die Dichter des Symbolismus waren Schöpfer artifizieller Welten, die auf keiner Landkarte der Wirklichkeit eingezeichnet sind. Gegenstand der ‚Fleurs du mal‘ von Charles Baudelaire ist zwar die Großstadt mit all ihren hässlichen Seiten. Der Dichter zeigt in seinem Werk auf, dass selbst das Scheußlichste und Profanste durch die Kraft der Kunst als schön erfahren werden kann. Doch gleichzeitig thematisiert er die Feindschaft und das Unverständnis zwischen Dichtung und Gesellschaft, um in einem elitären Gestus das Vergnügen als Lebensprinzip zu erwähnen. Mit der Nützlichkeit verdammt er einen Eckpfeiler humanitärer Gesellschaftsordnung. Die Unterwerfung unter das Programm der modernen Industriegesellschaft empfand er als etwas Abstoßendes. Baudelaire wollte kein nützlicher Mensch sein, er hat sich gegen das Prinzip der Zweckmäßigkeit aufgelehnt.

---

Einführungsrede (24. 6. 2005)

---

## LiveSocks – Touristenversteck

Socken sind Dinge, die dem alltäglichen Leben zuzuordnen sind. Als Unterwäsche gehören sie in den Bereich der Miederwaren. Damit kann eigentlich kaum – wenn überhaupt im Sommer zu weniger offiziellen Anlässen – auf sie verzichtet werden. Sie stehen für eine Intimsphäre und werden nicht unbedingt gerne in der Öffentlichkeit zur Schau gestellt. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass Socken recht schnell Spuren der Abnutzung zeigen und durch Löcher bisweilen eher unschöne Körperpartien sichtbar werden lassen. Die optische verbindet sich mit einer geruchlichen Aufdringlichkeit. Dieser Unannehmlichkeiten zum

LiveSocks dringt bis in den Kernbereich unserer mediatisierten Wirklichkeit vor, um diese in ihren Wirkungsweisen zu ergründen und in eine künstliche Welt zu verwandeln; verfolgt beharrlich das Ziel, die im TV-Alltag in nüchterner Objektivität dargelegten Fakten ein wenig weiter zu spinnen und hiermit deren Sinnlosigkeit zu präsentieren. Wie harmlose Parasiten macht LiveSocks sich das Vokabular und die Versatzstücke ihres jeweiligen Szenarios zu Eigen. Die Kulisse eines Nachrichten-Studios schafft den Rahmen für Authentizität. Der Monolog einer Dauerwerbesendungsverkäuferin entpuppt sich als hilfloses Gestammel, das von der Zwecklosigkeit des feil gebotenen Produkts erzählt. Zwar selbst Produkte des künstlerischen Betriebssystems, nimmt LiveSocks doch eine Position außerhalb dieses Apparates ein, wenn sie etwa beim Besuch einer Kunstmesse deren Exponate in einem erfrischenden Banausentum auf ihre Bedeutung befragt und mimisch-gestisch nachzuempfinden sucht. Das gesellschaftliche Event des Sehens und Gesehenwerdens mutiert zur „Muppet-Show“ menschlicher Unzulänglichkeiten.

LiveSocks besetzt immer neue Handlungsfelder und schafft so in immer neuen Facetten eine Gegenwirklichkeit, die sich allmählich verselbstständigt und eine perspektivische Wende herbeiführt. LiveSocks schleicht sich in die Kulissen des Fernsehalltags ein, um die Blickrichtung zu wechseln und unsere Gesellschaft – gleichsam aus der Sicht außerirdischer Geschöpfe – in ihrer Absonderlichkeit und Rätselhaftigkeit zu verfolgen. Nicht die Socken sind Gegenstand unserer Betrachtung, wir selbst werden Objekt der kritischen, satirisch zugespitzten Analyse. Die Medienpiraten von LiveSocks treten in einer anarchisch-liebevoll gestalteten Bilderwelt auf.

Der Vorstellung einer möglichen anderen Wirklichkeit, dem Topos der „verkehrten Welt“ wird freier Lauf gelassen. Aus dem skurrilen Blickwinkel einarmiger Kopffüßler erscheint Bekanntes in gänzlich neuem Licht.

Trotz sind Socken ein beliebtes Geschenk für den Mann. Dieser wählt für die Frau da schon eher seidene Strümpfe, um seinen eigenen sexuellen Fantasien entgegenzukommen. Als Relikt gewinnt der Strumpf oftmals auch die Qualität eines Fettschs.

Socken erlauben immer auch bestimmte Typisierungen. Der tennis-besockte Sandalengänger steht für Spießigkeit und Geschmacklosigkeit. Die schwarze Business-Socke symbolisiert professionelle Dezenz und gehobenen Stil, die weiße Arztsocke Hygiene und absolute Vertrauenswürdigkeit. Die Ringelsocke

evoziert Pippi Langstrumpf und mit dieser die provozierende Haltung eines gesellschaftlichen Außenseiters. Als Zeichen der Öko-Bewegung sind monströse Socken, meist selbst gestrickt, in aufdringlichen Farbgebungen zu verstehen.

LiveSocks machen sich also ein Attribut zu Eigen, das nicht nur etwas über den Geschmack des jeweiligen Trägers verrät, sondern auf jeden Fall auch eine gesellschaftliche Codierung in sich birgt. Till Nachtmann und Stefan Silies, die sich hinter LiveSocks verbergen oder gemeinsam mit diesen agieren, arbeiten mit Mitteln der Parodie und der Satire. In Filmen und Rauminstallationen schaffen die beiden Künstler eine Gegenwelt, die als Zerrbild die soziale Wirklichkeit widerspiegelt. Mit einfachsten Mitteln – aus Socken, Textilien, Fundstücken und allen möglichen Requisiten – formen sie als *Teatrum mundi* einen grotesken Reigen der unterschiedlichsten Charaktere, die als Handpuppen animiert, durch Sprache und begleitende Musik in szenische Kontexte eingebracht werden. Um sich in unsere gelebte Wirklichkeit zu infiltrieren, nutzen sie die Formate der Massenmedien, die Tageschau, Lifestyle-Reportagen und Casting-Shows. In die vertrauten Inszenierungen dringen sie plötzlich und unerwartet ein, um das Geschehen zu kommentieren, durch unerwartete Reaktionen zu verfremden und allmählich grotesk zu verzeichnen.

In ihrer subversiven Methode, sich eine bestehende kommunikative Struktur zunutze zu machen, deren Wirkungsweisen nachzuvollziehen und dann gegen sich selbst zu richten, stehen LiveSocks dem Aktionskünstler Christoph Schlingensief durchwegs nahe. Mit seiner Live-Show ‚FREAKSTARS 3000‘ startete dieser etwa im April 2002 ein TV-Projekt, das geistig und körperlich Behinderte bewusst in den kreativen Prozess des Fernsehens einbeziehen sollte. Die sechsteilige Reihe bescherte dem Jugend- und Musiksender Viva Traumquoten und löste eine Debatte um die Alltäglichkeit und überhaupt den Begriff der „Behinderung“ aus. Angelehnt an Casting-Shows wie ‚Deutschland sucht den Superstar‘ oder ‚Popstars‘, in denen selbsternannte Tanztrainer und Psychotherapeuten Laiensänger in Retortenbands wie etwa die ‚No Angels‘ oder ‚Bro‘Sis‘ verwandelten, zieht sich das Casting für die Band ‚Mutter sucht Schrauben‘ als Zerr- und Gegenbild eines solchen Selektionsprozesses durch alle Freakstars-Folgen. Vom ersten Vorsingen bis hin zum Premierenauftritt demonstriert Schlingensief die Mechanismen der Casting-Shows, um diese ad absurdum zu führen.

LiveSocks greifen jedoch über die Massenmedien hinaus, indem sie deren Strukturen mit übergreifenden kulturellen Deutungsmustern verknüpfen. Der Film *Solar Death Socks* zeigt beispielsweise eine Sockenfigur, die mit glühenden Augen das Gedicht ‚Le Mort Joyeux‘ von Charles Baudelaire rezitiert. Auf groteske Weise artikuliert sich hier eine Todessehnsucht als Metapher für das Streben, die Endlichkeit des Irdischen im künstlerischen Schaffen zu transzendieren. Während die Socke ihre Ode an die augen- und ohrenlosen Würmer schwülstig vorträgt, werden die Sonnenstrahlen auf einem Parabolspiegel gebündelt, um auf sie zurückzufallen, sie anzusenken und schließlich sogar in Flammen aufgehen zu lassen.

Das im Gedicht vorgetragene Sehnsuchtsmotiv scheint sich in der Vernichtung der Gestalt zu Asche zu vollenden. Schon die Dichter des Symbolismus waren Schöpfer artifizierender Welten, die

keiner Landkarte der Wirklichkeit eingezeichnet sind. Gegenstand der ‚Fleurs du mal‘ von Charles Baudelaire ist zwar die Großstadt mit all ihren hässlichen Seiten. Der Dichter zeigt in seinem Werk auf, dass selbst das Scheußlichste und Profanste durch die Kraft der Kunst als schön erfahren werden kann. Doch gleichzeitig thematisiert er die Feindschaft und das Unverständnis zwischen Dichtung und Gesellschaft, um in einem elitären Gestus das Vergnügen als Lebensprinzip zu erwählen. Mit der Nützlichkeit verdammt er einen Eckpfeiler humanitärer Gesellschaftsordnung. Die Unterwerfung unter das Programm der modernen Industriegesellschaft empfand er als etwas Abstoßendes. Baudelaire wollte kein nützlicher Mensch sein, er hat sich gegen das Prinzip der Zweckmäßigkeit aufgelehnt.

Auch LiveSocks dringen bis in den Kernbereich unserer mediatisierten Wirklichkeit vor, um diese in ihren Wirkungsweisen zu ergründen und in eine künstliche Welt zu verwandeln. Sie verfolgen beharrlich das Ziel, die im TV-Alltag in nüchterner Objektivität dargelegten Fakten ein wenig weiter zu spinnen und hiermit deren Sinnlosigkeit zu präsentieren. Wie harmlose Parasiten machen LiveSocks sich das Vokabular und die Versatzstücke ihres jeweiligen Szenarios zu Eigen. Sie schlüpfen in die Rolle des Moderators, der fachmännisch und doch um Unterhaltsamkeit bemüht vom Weltraumzeitalter fabuliert, allerdings aus ihren Mündern klingt es unbeholfen, naiv, absurd. Die Kulisse eines Nachrichten-Studios schafft den Rahmen für Authentizität. Der Monolog einer Dauerwerbesendungsverkäuferin entpuppt sich als hilfloses Gestammel, das von der Zwecklosigkeit des feil gebotenen Produkts erzählt. Zwar selbst Produkte des künstlerischen Betriebssystems, nehmen LiveSocks doch eine Position außerhalb dieses Apparates ein, wenn sie etwa beim Besuch einer Kunstmesse deren Exponate in einem erfrischenden Banausentum auf ihre Bedeutung befragen und mimisch-gestisch nachzuempfinden suchen. Das gesellschaftliche Event des Sehens und Gesehenwerdens mutiert zur ‚Muppet-Show‘ menschlicher Unzulänglichkeiten.

LiveSocks besetzen immer neue Handlungsfelder und schaffen so in immer neuen Facetten eine Gegenwirklichkeit, die sich allmählich verselbstständigt und eine perspektivische Wende herbeiführt. Sie schleichen sich in die Kulissen des Fernsehalltags ein, um die Blickrichtung zu wechseln und unsere Gesellschaft – gleichsam aus der Sicht außerirdischer Geschöpfe – in ihrer Absonderlichkeit und Rätselhaftigkeit zu verfolgen. Nicht die Socken sind Gegenstand unserer Betrachtung, wir selbst werden Objekt der kritischen, satirisch zugespitzten Analyse. LiveSocks treten in einer anarchisch-liebevoll gestalteten Bilderwelt auf. Sie betreiben eine Medienpiraterie, wie sie durch Kalkofes Mattscheibe, TV-Total und Hape Kerkeling populär wurde, zeigen aber nicht mit Häme oder großspuriger Arroganz in einem Ritual öffentlicher Bloßstellung auf die zitierten Bilder. Hier wird nicht das Prinzip des Mobbing zum Gesellschaftsspiel erhoben. Der Vorstellung einer möglichen anderen Wirklichkeit, dem Topos der ‚verkehrten Welt‘ wird einfach freier Lauf gelassen. Aus dem skurrilen Blickwinkel einarmiger Kopffüßler erscheint Bekanntes in gänzlich neuem Licht.